

Citation style

Frick, Julia: Rezension über: Sandra Linden, Exkurse im höfischen Roman, Wiesbaden: Reichert Verlag, 2017, in: *Mittellateinisches Jahrbuch*, 55 (2020), 2, S. 312-316, DOI: <https://doi.org/10.36191/mjb/2020-55-2-9>, heruntergeladen über Website



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

- ll. 236–238 ... *quoniam ecce vobis merces redd[e]tur. Infernale tormentum ab origine mundi vobis preparatur* – The final verb is the reading of α family's manuscripts, while the codices of β present either *paratum* or *preparatum*. Once again we beg to differ, suggesting the possibility that the editor has rejected the better reading: the participle. Obviously, the current punctuation makes it impossible to accept a participle, because the full stop divides the sentence into two phrases; but, if the full stop is removed, the resulting sentence would be perfectly meaningful (»Indeed, you will be rewarded by the hellish torments, prepared for you from the beginning of the world«). As happened in another case considered above, the new syntactic structure will permit the avoidance of the mere paratactical juxtaposition of two sentences. If this proposal is right and the correct reading is that of β , for the third time there would be a possible conjunctive error linking to each other the witnesses of the supposed family α . Like the other two, this error does not have a very strong separative power, and is not beyond question; but to draw attention to these hints would have strengthened a key issue of the stemmatic reconstruction, which, instead, has been put forward without any substantiation.

To conclude, we cannot but acknowledge again that the intentions of this volume and its planned approach – to link closely the teaching of theories and practice – are fully praiseworthy. We are inclined to think, however, that the need for a reliable handbook in order to introduce English-speaking students to Ecdotics is still far from being fulfilled. Rossana Guglielmetti

Sandra Linden, *Exkurse im höfischen Roman (Münchener Texte und Untersuchungen zur deutschen Literatur des Mittelalters 147)*, Wiesbaden 2017 (Reichert Verlag), XIII + 614 S.

Die Habilitationsschrift von Sandra Linden nimmt eine zentrale Kategorie mittelalterlicher Erzählliteratur in den Blick: Die Untersuchung zielt in systematischer Perspektive auf eine gattungsspezifische Analyse des »exkursorischen Sprechens« (113) von den Anfängen des deutschsprachigen höfischen Romans um 1200 bis zu dessen produktivem Höhe- und zugleich Endpunkt mit dem Minne- und Aventiureroman um 1300.

Exkurse gehören neben weiteren Elementen (z. B. Mono- und Dialogen, *descriptions*) zum breiten Spektrum der auf der *dilatatio* bzw. *amplificatio materiae* basierenden narrativen Technik, die in den mittellateinischen Poetiken komplementär zur *abbreviatio* als grundsätzliche Verfahrensweise der Textbearbeitung beschrieben wird. Diese im Schulkontext praktizierten und in den »Materialsammlungen und Kompendien« kodifizierten Modi der Arbeit an der *materia pertractata* repräsentieren eine »lebendige Dichtungspraxis [...], die auch ohne sie Bestand hatte« (5). Insofern gehören diese poetologischen Prinzipien auch zum literarischen Erfahrungsraum der in der Volkssprache schrei-

benden, an der lateinischen Kulturtradition partizipierenden Autoren und bilden leitende Kategorien für das sich in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts etablierende volkssprachige Erzählen in der schriftliterarisch gestützten epischen Großform.

Zwar hat die klassische Erzähltheorie Ansätze einer Historisierung und Anwendung des an modernen Kriterien orientierten narratologischen Zugriffs auf vormoderne Texte Konzepte vorgelegt, mit denen sich Exkurse etwa als Form »metonymischen Erzählens« (10) fassen lassen; gleichwohl fehlt es in der germanistisch-mediävistischen Forschung über Einzeluntersuchungen hinaus an systematisch angelegten, »autor- und werkübergreifende[n] Analyse[n] der Aussageform Exkurs im mittelhochdeutschen Versroman« (13). Dieses Desiderat zu schließen, ist erklärtes Ziel der von Sandra Linden vorgelegten Studie.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile, deren Proportionen über die inhaltliche Gewichtung Auskunft geben: Die theoretische Grundlegung (1–111) informiert über Erscheinungsformen, Funktionen und Ziele des narrativen Elements Exkurs sowie über dessen Einsatz als literarisches Darstellungsmuster im Rahmen einer heuristisch angelegten Modellbildung, die zugleich immer auch Perspektiven auf die folgenden Textanalysen offen hält. Diese selbst bilden den Hauptteil der Untersuchung (113–509) und sind fünf Versromanen »aus drei Zeitschnitten« (108) gewidmet (Hartmanns von Aue ›Wein‹, Gottfrieds von Straßburg ›Tristan‹, Wolframs von Eschenbach ›Parzival‹, der anonym überlieferte ›Reinfried von Braunschweig‹, Johanns von Würzburg ›Wilhelm von Österreich‹). Ein Fazit (509–539) erweitert die Perspektive mit Seitenblicken auf die Exkurstechnik in weiteren höfischen Romanen (Rudolfs vom Ems ›Wilhelm von Orlens‹, Konrads von Würzburg ›Partonopier und Meliur‹), im mittelhochdeutschen Antikenroman (Herborts von Fritzlar ›Lied von Troye‹, Konrads von Würzburg ›Trojanerkrieg‹) sowie in der geistlichen Dichtung (›Der Sælden Hort‹, ›Barlaam und Josaphat‹, ›Die Erlösung‹). Darüber hinaus gilt ein Ausblick dem »Exkurs als Reflexionsraum« (531) in den sich im Spätmittelalter etablierenden Gattungen Minnerede und Prosaroman. Mit der Einordnung der Ergebnisse der Textuntersuchung in ein breiteres Spektrum der Ausprägungen und Modalitäten exkursorischen Sprechens wird die historische Signifikanz des verhandelten Phänomens auf einer fundierten methodischen Basis profiliert.

Die theoretische Grundierung der Studie geht aus von der bildungsgeschichtlichen Perspektivierung der Exkurstechnik in den mittellateinischen Poetiken (2–9), um die Arbeitsweise volkssprachiger Wiedererzähler historisch adäquat zu erfassen. Das Hauptaugenmerk liegt dabei zunächst auf einer deskriptiv ausgerichteten »Phänomenologie des Exkurses« (2–25), auf deren Basis dessen »Ziele und Funktionen« fokussiert werden (25–75): Leitende Aspekte bilden 1. die Kommentartradition und daneben die Poetik des Wiedererzählens als zentrale Elemente, denen sich Gestaltungsspielräume im Umgang mit vorgän-

gigen Erzählstoffen verdanken (25–34); 2. Fragen nach der Autorinszenierung im Kontext des Medienwandels von der mündlichen zur schriftlichen Kommunikation und die Rolle des Exkurses innerhalb dieses ›Experimentierfelds‹ (34–45); 3. die Reflexion der Minnethematik als anthropologischer Grundkonstante im Hinblick auf gesellschaftlich-politische oder auch ethisch-moralische Problemkonstellationen (45–66); 4. der Stellenwert der Exkurse als Modelle historischer Sinnbildung, die im Modus »generische[r] Transgression des Erzählens« (66) hin zur Reflexion produktive Deutungspotentiale etablieren (66–75). Im Anschluss an die Bestimmung der Exkurse als »reflexive[] Register« und sprachliche »Intensivierungsmomente[]« (74) innerhalb der Narration wird mit den »Verfahren und Darstellungsmuster[n] des Exkurses« seine Funktion als »literarische Schreibweise« behandelt (75–105): von der Möglichkeit bewusster Rezeptionssteuerung im Modus lehrhaften Sprechens (75–89), über spezifisch historische »Stilmerkmale und Argumentationsmuster« (89), die sich auf dem Feld der Topik und der »markierte[n] Intertextualität« (101) beobachten lassen (89–105).

Die methodische Prämisse der Studie liegt mit der »[h]istorische[n] Phänomenologie der Fallbeispiele« (105) auf einer erzähltheoretischen Fragestellung, die »den Exkurs als eine spezifische Aussageform innerhalb einer Narratologie des mittelalterlichen Romans« zu klassifizieren sucht (105). Dabei wird der Exkurs durch die vergleichende Analyse mehrerer höfischer Romane als »ein den Einzelfall übergreifendes Phänomen untersucht, das sich nicht in seiner Bedeutung für die je spezifische Romanhandlung erschöpft« (ebd.). In diesem Sinne ist der Hauptteil der Arbeit als »Typologie der Fallbeispiele angelegt« (106), die »als Schlüsselpunkte für eine historische Morphologie exkursorischen Sprechens« fungieren. Die in den Exkursen schwerpunktmäßig verhandelten Themenfelder »Mensch und Minne« (107) werden in einem historisch-philologischen Zugriff nach ihren grundsätzlichen Implikationen auf die zeitgenössische Diskussion hin befragt, die sich vor allem in den reflexiven Passagen der Texte abzeichnet.

Die Fallstudien zielen auf die Erschließung der Erscheinungsformen und je charakteristischen Funktionalisierungen der Exkurse, ausgehend von deren erstmals signifikanter Verwendung im ›Iwein‹ Hartmanns von Aue (127–173), über die im ›Tristan‹ Gottfrieds von Straßburg und im ›Parzival‹ Wolframs von Eschenbach dokumentierten »Rezeptionsstufe[n]« (109) sowie den »experimentelle[n] Umgang« mit der Exkurstradition in den nicht quellengebundenen Minne- und Aventiureromanen um 1300 (369–508). Die Zusammenschau der drei Zeitschnitte soll »keine konkrete historische Entwicklungslinie« (110) nachzeichnen, sondern vielmehr die »poetische Produktivität« erschließen, »die der Exkurs in der Gattung Roman« (111) und insbesondere im deutschen Sprachraum entfaltet.

Wie der Umgang mit der *materia pertractata* in den mittellateinischen Poetiken gewissermaßen als handwerkliche Arbeit am Text mit dem Ziel beschrieben wird, dem Stoff inhärente Sinnpotentiale durch eine Reihe von formalen Gestaltungselementen herauszupräparieren, so greifen auch die volkssprachigen Autoren auf Muster zurück, die zum zeitgenössischen Formelschatz poetischer Sprache gehören. Im Kontext einer Poetik des Wiedererzählens, in der die Spannung zwischen dichterischem *artificium* und vorgängiger *materia* produktive Gestaltungsspielräume bietet, ergibt sich eine Funktionalisierung der Exkurse als »probate Möglichkeiten für den Wiedererzähler, eigene Schwerpunkte in die Narration einzuziehen, bestimmte Elemente besonders zu betonen und Bedeutungsverschiebungen gegenüber der Vorlage zu setzen« (32). Exkurse sind damit als Formen der Sinnbildung zu verstehen, die die Narration zum Diskursiven hin transgredieren, indem sie in einem reflexiven Zugriff auf die erzählten Inhalte die »spezifische Erkenntnisqualität einer literarischen Bearbeitung aus[]loten« (533) und eine alternative Perspektivierung der Figuren und/oder der Handlung selbst etablieren. Die so generierten Deutungspotentiale markieren eine spezifische »Differenzqualität des Exkurses« (2), der das Konkrete der Handlungsebene im Modus der Reflexion auf abstraktere Sinnhorizonte hin öffnet. Jenseits einer konkreten Quellenbindung expandiert die Exkurstechnik zu »einem eigenständigen Stilmittel« (370) und repräsentiert symptomatisch ein Moment in der Gattungsgeschichte des Romans, in dem »das Reflexive gegenüber dem Narrativen immer mehr an Relevanz gewinnt« (440) und einen Inszenierungsraum für die Erzählerfigur generiert (vgl. 507).

Die Studie arbeitet differenziert und kenntnisreich die historische Prägnanz des Exkurses im höfischen Roman als »regelhaftes Verfahren der *dilatatio*« (531) heraus und leistet damit eine »rhetorisch-narratologische Neubewertung des Exkurses als spezifisch literarischer Aussageform« (532). Gerade angesichts des eingangs formulierten Desiderats ist der dezidiert historisch-philologische Zugriff insofern gewinnbringend, als er anhand konkreten, in dieser Form erstmals zusammengestellten Textmaterials das »Kontinuum exkursorischen Sprechens« (532) auslotet und die Grundlage für weitere Fragestellungen und sich anschließende Themenfelder bereitstellt. Vor dem Hintergrund des in der germanistisch-mediävistischen Forschung bisher stärker fokussierten Verfahrens der *descriptio* als digressivem Modus der Narration ist der Perspektivenwechsel, für den Linden plädiert, von hohem Erkenntniswert. Die für den höfischen Roman in deutscher Sprache ermittelten Befunde hätten aber gerade im Hinblick auf die literarische Praxis des Wiedererzählens durch eine noch stärker komparatistisch ausgerichtete Anlage an Profil gewinnen können, um den Exkurs als »zentrale[s] poetische[s] Instrument der Gattung Roman« (538), d. h. über den deutschsprachigen Literaturraum hinaus, zu konturieren. So hält die Studie ein Aufgabenfeld für die weitere Forschung offen, indem sie

Anschlusspunkte bietet etwa für eine vergleichende Perspektive auf die Exkursgestaltung in Texten des lateinischen Mittelalters, insbesondere aber im Hinblick auf die Erzähltradition der Romania, die vor allem für Hartmanns ›Iwein‹ unter Rückgriff auf Chrétien de Troyes exemplarisch analysiert wird. Sandra Lindens Untersuchung der Exkurse ist eine verdienstvolle und ausgesprochen lesenswerte Arbeit, die neue Impulse für die Rekonstruktion einer historischen Poetik des höfischen Romans bietet. Julia Frick

Petrarca nördlich der Alpen. Studien zum Gedenken an Agostino Sottili (1939–2004) (Noctes Neolatinae. Neo-Latin Texts and Studies 32), hg. von Fabio Della Schiava, Hildesheim / Zürich / New York 2018 (Olms), 123 S.

Im Jahre 2016 veranstaltete Fabio Della Schiava an der Universität Bonn eine wissenschaftliche Tagung, die dem Andenken an seinen Lehrer und großen Humanismus-Forscher Agostino Sottili (1939–2004) gewidmet war. Sottili hatte neben zahlreichen Arbeiten zur Präsenz deutscher Studenten an italienischen Renaissance-Universitäten mit seiner Bestandsaufnahme der Petrarca-Handschriften in Westdeutschland, dem *Censimento di codici petrarcheschi della Germania occidentale* eine maßgebliche Quellengrundlage für die Petrarca-Rezeption nördlich der Alpen geliefert. Die zwischen 1967 und 1977 zunächst unselbständig in der Fachzeitschrift ›Italia medioevale e umanistica‹ veröffentlichten Beiträge sind danach in zwei Bänden publiziert worden: ›I codici del Petrarca nella Germania Occidentale‹ (Padua 1971–1978), postum erschienen seine ›Scritti petrarcheschi‹ (Padua 2015).

Die sechs Beiträge des schmalen Bandes – drei in italienischer, zwei in deutscher und einer in englischer Sprache – suchen an Sottilis Erträge der Humanismus-Forschung anzuschließen, indem sie sich Aspekten von Petrarcas Werk, seiner Rezeption nördlich der Alpen und der Forscherpersönlichkeit Sottili widmen.

Die Vielzahl der Zitate und Allusionen in Petrarcas *Secretum*, dem autofiktionalen Dialog mit dem Heiligen Augustinus über Liebe und Ruhm, deutet Dina De Rentiis metapoetisch (›Il segreto di Petrarca‹, 3–33). Sie entdeckt in der dort verhandelten *imitatio auctorum* nicht nur eine kritische Auseinandersetzung mit Dante, sondern auch mit Boccaccio. Während Dante und Boccaccio die Nachahmung nicht prinzipiell in Frage stellten, vertiefte Petrarca sie zu einem theologischen Grundproblem, ohne freilich eine Lösung zu präsentieren. Wie sehr Petrarcas lateinisches und italienisches Werk interferieren, zeigt Jan Papy's instruktiver Beitrag über Petrarcas Andenken an Lauras Tod im *Bucolicum carmen*, den zwölf Eklogen umfassende Zyklus (›Commemorating Laura's